

Einheit und Vielheit in der Weltkirche

Ein Zeugnis aus Afrika: Die Entwicklung der Katholischen Kirche in Zimbabwe

Reingard Berger OP, Harare / Zimbabwe

Einführung

Immer mehr werden wir uns der vielfältigen Lebensformen innerhalb der katholischen Kirche und der christlichen Kirchen in der Welt bewußt. Dies gilt nicht nur für die ganze Welt zusammengesehen, sondern auch für einzelne Kontinente. So ist die Vielfalt kirchlicher Entwicklungen und Lebensformen auf dem afrikanischen Kontinent so groß, daß ich mich hier auf ein Land beschränken muß. Ich wähle Zimbabwe, das frühere Rhodesien, weil ich dort seit Jahren als Missionsdominikanerin lebe und die Entwicklung mitverfolgen konnte. Ich möchte die kirchliche Entwicklung vor und nach der Unabhängigkeit von Zimbabwe im Jahr 1980 beschreiben und von daher die gegenwärtige Situation mit ihren Chancen, Problemen und Trends aufzeigen.

1. Die katholische Kirche in Zimbabwe vor der Unabhängigkeit

Zimbabwe liegt zwischen dem 16. und 22. Grad südlicher Breite und wird von folgenden Ländern umgeben: Zambia, Botswana, Südafrika und Mosambik. In den letzten 100 Jahren ist die Bevölkerung von einer halben Million auf 7,5 Millionen Menschen angestiegen. Innerhalb dieses Zeitraumes hat sich die Missionierung der Bevölkerung in Zimbabwe zugetragen. So müssen wir uns heute kritisch fragen: „Wie hat sich die katholische Kirche in Zimbabwe entwickelt und welche Gestalt hat sie gewonnen?“

Die katholische Missionierung des Landes zwischen Limpopo und Zambezi begann 1879 – auf Geheiß von Papst Leo XIII. – durch eine Gruppe von Jesuiten im Matabeleland, dem Südwesten des heutigen Zimbabwe. Dieser Anfang war gekennzeichnet von außerordentlicher Härte, von Rückschlägen, Unwissenheit, Krankheit und Tod, so daß das Unternehmen schließlich aufgegeben wurde. Ein zweiter Anlauf war erfolgreicher, als 1891 unter dem Schutz der Truppe von Cecil Rhodes eine Gruppe von Jesuiten und 5 Dominikanerinnen von Südafrika in Salisbury, dem heutigen Harare, eintrafen. Durch diesen gemeinsamen Weg und Anfang blieben die Kolonialherrschaft und die katholische Mission über Jahrzehnte miteinander verquickt; das muß man nüchtern und ohne Anklage feststellen.

Die Jesuiten und andere katholische Männerorden (bes. Bethlehemiten, Marianhiller, Karmeliter und Franziskaner), die später ins Land kamen, sowie

die Schwestern (Missionsdominikanerinnen, Schwestern vom kostbaren Blut u. a.) verkündeten das Evangelium hauptsächlich durch Schulunterricht, Krankenpflege und Sakramentenspendung. Obwohl die Missionare die einheimischen Sprachen erlernten, besonders Shona und Ndebele, und sich auch um ein Verständnis der afrikanischen Bräuche und Traditionen bemühten, vermittelten sie trotzdem ein europäisch geprägtes Christentum, das vielen Menschen fremd blieb. So konnte die Bevölkerung nur langsam für das Christentum gewonnen werden. Dies läßt sich an folgenden Zahlen ablesen:

Anteil der Katholiken bei der schwarzen Bevölkerung

1930 – 1,4% Katholiken von 1,4 Mill. schwarzen Rhodesiern
1980 – 8,6% Katholiken von 7,36 Mill. schwarzen Zimbabwern

Hinter diesen Zahlen steckt eine jahrzehntelange mühselige und beharrliche Arbeit vieler europäischer Patres, Schwestern und Missionshelfer in Pfarreien, Schulen und Krankenhäusern, landwirtschaftlichen und handwerklichen Betrieben auf den Missionsstationen im Busch, sowie in den städtischen Pfarreien und Schulen. Von Anfang an wurde für alle Bevölkerungsschichten, d. h. für Schwarze, Weiße und Mischlinge Sorge getragen. Früchte dieser intensiven Tätigkeit und des hohen persönlichen Einsatzes sind auch:

- daß aus den Missionsschulen die afrikanischen Führungskräfte, also Politiker, Ärzte, Lehrer, hervorgegangen sind;
- daß durch die Missionsarbeit die einheimische Kirche personell und strukturell aufgebaut wurde.

Einheimisches kirchliches Personal

1930 – 1 einheimischer Priester
4 einheimische Ordensschwestern
1980 – 3 einheimische Bischöfe
69 einheimische Priester
16 einheimische Brüder
517 einheimische Ordensschwestern

Auffallend ist die hohe Zahl der Ordensschwestern. Man kann wohl sagen, daß die Kirche im früheren Rhodesien, wie auch heute in Zimbabwe, stark von Frauen getragen wird. Unsere Kongregation gründete in den 30er Jahren zwei einheimische Schwesterngemeinschaften, die in den 60er Jahren ihre eigene, unabhängige Leitung erhielten.

Es wurden 5 Bistümer und ein Apostolisches Vikariat im Land gegründet. (Seit Januar 1986 sind es 6 Bistümer.) Bis kurz vor der Unabhängigkeit wurden die Bistümer von weißen Bischöfen geleitet.

Politisch gesehen war Rhodesien von 1923 bis 1979 von Großbritannien annektiert, hatte aber als „selbstverwaltete Kolonie“ seinen eigenen Status.

Kennzeichen der politischen Richtung war die Herrschaft der weißen Minderheit und die Diskriminierung der schwarzen Mehrheit.

Beispiele dafür:

– Gemäß der „Land Apportionment Act“ von 1930 entfielen 1000 Hektar Land auf jeden Weißen im Land, während auf jeden Schwarzen nur 29 Hektar kamen. Diese Ungerechtigkeit wurde durch die „Land Tenure Act“ von 1969 konsequent weiterentwickelt, da sie eine strengere Trennung von Schwarz und Weiß vorsah und das Land je zur Hälfte den 5 Mill. Schwarzen und den 125000 Weißen zuteilte.

– Durch die Schulpolitik der Regierung war die schwarze Bevölkerung eindeutig benachteiligt, weil ihr der Zugang, besonders zu höheren Ausbildungsmöglichkeiten, erschwert wurde. Dagegen hatte die weiße Bevölkerung alle Möglichkeiten der Ausbildung offenstehen. Bis in die 60er Jahre mußten unsere ordenseigenen Schulen streng nach Rasse getrennt geführt werden. So gab es Schulen für Weiße, für Farbige und für Schwarze.

Ein Großteil der weißen Katholiken stand voll und ganz hinter dieser Politik, die auf Kosten der Schwarzen Privilegien für sich beanspruchte. Die Lage verschärfte sich zwischen der schwarzen und der weißen Bevölkerung, als 1965 die „Rhodesian Front“ unter der Leitung von Ian Smith die „einseitige Unabhängigkeit“ erklärte. In dieser Regierung der weißen Minderheit war die schwarze Mehrheit nur nominell vertreten. Ab 1966 kam es deshalb zu Gegenreaktionen der schwarzen Bevölkerung, die auf ihre Befreiung hoffte. Der Befreiungskrieg begann.

In den Jahren zwischen 1966 und 1980 sind die christlichen Kirchen, auch die katholische Kirche, durch eine harte Prüfung und eine Zeit der Umkehr gegangen. Es galt, das Denken der Kolonialherren abzulegen und für die Würde und die Rechte der schwarzen Mehrheit im Land einzutreten, auch wenn sich die Kirche dafür Schwierigkeiten, Konflikte und Verlust von Privilegien einhandelte. Ich möchte aus diesen Jahren einige Beispiele kirchlicher Persönlichkeiten und kirchlichen Handelns nennen, die ich für prophetisch halte:

– Bischof Haene von Gwelo und Bischof Lamont von Umtali machten sich nicht gerade beliebt in Regierungskreisen und stießen auch auf harten Widerstand bei vielen weißen, katholischen Rhodesiern, als sie über die Frage der Rassendiskriminierung auf Kollisionskurs mit der Regierung gingen. Die Rhodesische Bischofskonferenz, dessen erster Präsident Bischof Haene war, reagierte 1969 und 1970 mit öffentlichen Hirtenschreiben auf die neue Gesetzgebung der Regierung durch „Constitution Act“ und die „Land Tenure Act“, die eine „schleichende Apartheid“ zum Ziel hatte. Der Protest der katholischen Bischofskonferenz war klar und scharf:

„Diskriminierende Gesetze sind jetzt erlassen worden, die sich mit dem christlichen Glauben nicht vereinbaren lassen. Das können wir

nicht akzeptieren. Sie rühren an den Kern unseres Glaubens, an die Menschwerdung“ (Hirtenschreiben der katholischen Bischöfe von Rhodesien 17. 3. 1970).

Für die Bischöfe stand damit die ganze Zukunft der Kirche in Rhodesien auf dem Spiel. Sie forderten von der Regierung, daß allen Bewohnern in Rhodesien die Menschenrechte zugebilligt werden: Gewissensfreiheit, Religionsfreiheit, Versammlungsfreiheit, Redefreiheit, Freiheit von ungerechter Diskriminierung aufgrund von Rasse, Stamm, politischer Überzeugung, Farbe oder Bekenntnis. Um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen und dementsprechend handeln zu können, gründete Bischof Haene 1969 die bischöfliche Kommission für „Gerechtigkeit und Frieden“. Durch die Kommission wurden Berichte über Gewaltanwendung und Folterung der afrikanischen Bevölkerung an die Öffentlichkeit gebracht.

– Hinter diesem mutigen Handeln der Bischöfe standen viele Missionare, Pateres, Brüder, Schwestern und Missionshelfer, auch einheimische Priester, die auf den Stationen aushielten und oft zwischen die Fronten gerieten. Etwa 40 Missionare wurden im Krieg ermordet, so Bischof Schmitt von Bulawayo 1976, 4 Dominikanerinnen und 3 Jesuiten in Musami 1977, die italienische Ärztin Luise Guidotti, der Franziskanertertiar John Bradburn und der afrikanische Priester Fr. Machekitcho. Andere wurden verhaftet oder deportiert. Schulen, Krankenhäuser und Kirchen im Busch wurden gestürmt und zerstört.

Nicht bekannt sind die Namen und die Zahlen der einheimischen Bevölkerung, die in den Kriegswirren den Tod fand. Trotz aller Schrecknisse, auch ohne Priester und Kirchen sind die schwarzen Katholiken ihrem Glauben treu geblieben. Sie sind in diesen Jahren eigenständiger geworden.

– Während dieser schwierigen Jahre fand ein ungeheurer Wandel im Bewußtsein der Missionare in Rhodesien statt. Sie nahmen die Grundsätze des Zweiten Vatikanischen Konzils ernst und bemühten sich, diese in die Praxis zu übersetzen. Die Leitung der Kirche in Rhodesien sollte nicht länger in ihren Händen liegen, sondern sie waren bereit, in das zweite Glied zurückzutreten, um den einheimischen Kräften in der Kirche Platz zu machen. Die Bischöfe setzten ein Zeichen, indem einige von ihnen zurücktraten und die Leitung der jeweiligen Diözese an einen einheimischen Bischof übergaben.

– In unserer Kongregation haben wir 1963 die erste interrassische Schule in einem Vorort von Salisbury gegründet, obwohl dies ein klarer Verstoß gegen die Gesetzgebung war. Die Überzeugung der Eltern, daß alle Rassen miteinander leben können, und die daraus resultierende gute Kooperation an dieser Schule zwischen Eltern, Lehrern und Kindern waren ein Beispiel dafür, daß es bereits zu der Zeit mutige und verantwortliche Christen der verschiedenen Rassen im kolonialistischen Rhodesien gab. Die Regierung hat keinen Versuch gemacht, diese Initiative zu unterbinden.

Als die politische Situation sich 1968 zuspitzte, fühlten wir uns als Ordensgemeinschaft bewogen, ein weiteres Zeichen zu setzen und schwarze Mitschwe-

stern in unsere eigene Gesellschaft aufzunehmen. Diese Mitschwester wie auch viele andere haben während der Kriegsjahre unter ständiger Bedrohung gelebt. 5 weiße Mitschwester wurden ermordet, eine andere wurde des Landes verwiesen. Das ist unsere Bilanz.

Zusammenfassung: Die Entwicklung der katholischen Kirche vor der Unabhängigkeit

Vor der Unabhängigkeit war die katholische Kirche in Rhodesien eine Missionskirche mit stark europäischer Prägung, die sich im Kirchbau, in der Kirchenleitung, in der Liturgie und in der Art der Verkündigung ausdrückte. In den ländlichen Gebieten gab es Ansätze für eine den Shona und Matabele angepaßte Verkündigung und Liturgie. Durch die enorme Leistung der europäischen Missionare im Schul- und Gesundheitswesen wurde der Grundstein für den Aufbau der einheimischen Kirche gelegt.

Die Verquickung der katholischen Kirche mit der Kolonialmacht erwies sich zunehmend als gefährlich. Die Rassendiskriminierung, die von der Regierung als politisches Prinzip verfochten wurde, ließ sich auf Dauer mit christlichen Grundsätzen nicht vereinbaren. Erst in den 60er Jahren haben führende kirchliche Persönlichkeiten und dann die Leitung der katholischen Kirche die rhodesische Wirklichkeit an der christlichen Soziallehre gemessen und dementsprechend das Unrecht der Rassendiskriminierung herausgestellt. Besonders von 1969 an haben die Bischöfe die offene Konfrontation mit der Regierung nicht gescheut und die Verletzung der Menschenrechte weltweit veröffentlicht. In diesem sozial-politischen Engagement der katholischen Kirche in Rhodesien vor der Unabhängigkeit hatte sie eine wahre prophetische Gestalt.

2. Die katholische Kirche in Zimbabwe nach der Unabhängigkeit

Ich möchte in diesem Teil drei Bereiche nennen, die für die allmählich heranreifende neue Gestalt der Kirche nach der Unabhängigkeit charakteristisch sind.

a) Die freundschaftliche Beziehung zwischen dem neuen Staat Zimbabwe und der katholischen Kirche

Am 18. April 1980 wurde die Unabhängigkeit des Landes verkündet und Rhodesien in Zimbabwe umbenannt. Eine unbeschreibliche Euphorie ergriff die schwarze Bevölkerung, als ob nun alles ganz anders und nur besser werden würde. Dagegen herrschte unter der weißen Bevölkerung große Angst, die viele zum Auswandern bewog. Der erste Premierminister von Zimbabwe, Robert Mugabe, hat in diese Situation hinein eine politische Wegweisung ge-

geben, die niemand erwartet hatte und die in der ganzen Welt mit Hochachtung aufgenommen wurde. Er sagte:

„Die Zeit der Vergeltung ist vorbei. Jetzt ist die Zeit der Versöhnung, des Wiederaufbaus und der Zusammenführung der Nation gekommen.“

Im Programm der Regierungspartei ZANU (PF) von 1980 werden die Menschenrechte, so auch die Gewissens- und Religionsfreiheit als Basis des neuen Staates genannt. Die Regierung verpflichtet sich, die Rolle der Kirche zu respektieren und zu fördern. Staat und Kirche sollen Partner zum Wohl der Menschen sein.

Die katholische Bischofskonferenz von Zimbabwe, unter der Leitung von Erzbischof Chakaipa von Harare, begrüßte am 17. April 1980 in einem öffentlichen Schreiben den neuen Staat Zimbabwe und verpflichtete sich darin zur Kooperation mit dem Staat zum Wohl der Bürger. Sie behielt sich aber die Funktion vor, das moralische Gewissen der Nation zu sein. Seit dieser Aussage hat es manch schwierige Situation im Land gegeben, in der die Kirche aufgerufen war, in Treue zu ihren Prinzipien zu handeln. Die Leitung der katholischen Kirche hat in solchen Fällen das vertrauliche Gespräch mit der Regierung gesucht und eine öffentliche Diskussion vermieden. Diese Haltung gegenüber einem so jungen Staat wie Zimbabwe ist sicher verständlich, läßt aber auch manche Frage offen.

Ich möchte in dieser Hinsicht einige aktuelle Beispiele nennen, die deutlich machen, daß die katholische Kirche auch gegenüber der Regierung von Mugabe für die Menschenrechte und für christliche Grundsätze eintreten muß:

– Die Regierungspartei ZANU (PF) hat als ihre offizielle Ideologie den „Sozialismus“ gewählt, der als „wissenschaftlicher Sozialismus“ eigener Prägung oder als „Marxistisch-leninistischer Sozialismus“ beschrieben wird. Es bleibt ziemlich im Dunkeln, was nun eigentlich mit dieser Ideologie gemeint ist. Nach R. Mugabe steht dieser Sozialismus mit dem Christentum in Einklang, weil er den Menschen dient. Die Leitung der katholischen Kirche sieht in dieser ideologischen Position einen „pragmatischen Sozialismus afrikanischen Stils“ ohne atheistische Implikationen. Meine Frage ist: muß die katholische Kirche der Sache nicht etwas genauer auf den Grund gehen, bevor auf einmal ein mit dem Christentum unvereinbarer Sozialismus in den Lehrplänen auftaucht?

– Die Regierungspartei ZANU (PF) duldet keine Opposition im Parlament und Land und strebt den „Ein-Parteien-Staat“ an. So werden seit der Unabhängigkeit die Anhänger der ZAPU, die zumeist zum Stamm der Matabele gehören, als „Dissidenten“ bezeichnet, verfolgt, gefoltert und ermordet. Die Kommission für „Gerechtigkeit und Frieden“ hat einzelne Fälle genau recherchiert und Berichte an die Bischöfe gegeben. Ebenso haben Priester der Diözese Bulawayo Informationen aus erster Hand über die Verletzung der Menschenrechte in diesem Gebiet von Zimbabwe. Die Leitung der katholi-

schen Kirche ist sehr zurückhaltend, diese Berichte an die Medien zu geben. Die vertraulichen Verhandlungen mit der Regierung sollen nicht gestört werden. Ist dieses Verhalten klar und mutig genug?

– Ein Bericht im Zusammenhang mit der Jahresversammlung der Träger von kirchlichen Krankenhäusern im April 1986 hat aufgezeigt, daß 65% der ländlichen Bevölkerung auf die medizinische Versorgung in kirchlichen Hospitälern angewiesen ist. Diese erhalten aber nur 6% des Gesamtetats des staatlichen Gesundheitsministeriums. Wer weist die Regierung auf diese grobe Ungerechtigkeit hin? Was sagt die Kirchenleitung dazu?

– Es ist derzeit ein neues Gesetz für das Schulwesen in Vorbereitung, in dem sich die staatlichen Stellen die personelle Besetzung der Schulen, auch solcher in kirchlicher Trägerschaft, vorbehalten will. Damit wäre der politischen Ideologie des wissenschaftlichen Sozialismus Tür und Tor geöffnet. Was unternimmt die Bischofskonferenz der katholischen Kirche, um diese Entwicklung zu verhindern?

b) Das entwicklungs-politische Engagement der katholischen Kirche

Seit den Anfängen der Mission in Rhodesien 1879 haben Priester, Schwestern und Brüder mit all ihnen zu Verfügung stehenden Mitteln und Kräften den Aufbau des Landes gefördert. Nach der Unabhängigkeit von Zimbabwe galt es, viele zerstörte Schulen, Kirchen und Krankenhäuser wiederaufzubauen. Auch mußten viele neue Schulen gebaut werden, da jetzt jedes Kind, unabhängig von Geschlecht, Rasse, Farbe oder Bekenntnis ein Recht auf eine Schulausbildung hat. So steht es im Regierungsprogramm. Eine ungeheure Explosion der Schülerzahlen war die Folge. Ebenso hatte sich die Regierung in ihrem Programm vorgenommen, im Bereich des Gesundheitswesens mehr für die ländliche Bevölkerung zu tun. Folgende Programme wurden gestartet: Erste-Hilfe-Zentren (Primary Health Care) in den Dörfern, die sich vor allem um die Wasserversorgung und sanitäre Anlagen (Blair-toilets) kümmern, Zentren für die gesundheitliche Sorge um Mutter und Kind (Maternal and Child Health) sowie umfassende Impfprogramme.

Die katholische Kirche hat sich an diesem sozialen Entwicklungsprogramm für den Aufbau von Zimbabwe mit einem ungeheuren Engagement beteiligt und tut es auch gegenwärtig, da noch viel zu tun bleibt. Ich möchte die Mitarbeit der katholischen Kirche an zwei Einrichtungen aufzeigen, die maßgeblich in diesem Bereich beteiligt sind:

CADEC (Catholic Development Commission)

Dies ist eine Kommission der lokalen Bischofskonferenz, die in allen Diözesen des Landes aktiv ist. Sie hat sich am Wiederaufbau und am Neubau von Schulen und Krankenhäusern beteiligt. Sie hat bei der Umsiedlung von 10 000 Familien geholfen und ihnen Mittel für einen neuen Start zur Verfügung ge-

stellt. Landwirtschaftliche Kooperativen und Sparvereine wurden durch sie gegründet, Märkte vermittelt. Seit einigen Jahren werden im Nordosten von Zimbabwe rund 7000 Flüchtlinge aus Mosambik in Lagern mit dem Notwendigsten versorgt. Neben der direkten materiellen Hilfe ist die Bewußtseinsbildung der einheimischen Bevölkerung eine wichtige Aufgabe für CADEC. Gerade im Umkreis alter Missionsstationen muß die Einstellung abgebaut werden, daß die Priester und Ordensschwwestern die Leute mit allem versorgen. Die Menschen müssen lernen, selbst aktiv zu werden, um ihren Lebensunterhalt zu gewinnen. Mit der Paolo-Freire-Methode werden Trainingsprogramme in den ländlichen Gebieten zum Gemeinschaftsaufbau durchgeführt. Zur Eigenständigkeit der Leute sollen auch die Alphabetisierungskurse für Erwachsene und die verschiedenen Gruppen für Frauen beitragen. Ohne die Finanzierung durch staatliche und kirchliche Entwicklungshilfeorganisationen aus dem Ausland (auch von Deutschland) könnten diese Aufgaben derzeit nicht erfüllt werden.

SILVEIRA HOUSE

Es wurde 1964 außerhalb von Harare von den Jesuiten gegründet. Ziel dieses Bildungshauses ist es, Führungskräfte zu schulen und die Entwicklung des Landes zu fördern. Das große Interesse der Regierung an der Arbeit von Silveira House wird darin sichtbar, daß zwei Schwestern von R. Mugabe in den Programmen mitarbeiten. Wenn man Menschen helfen will, damit sie sich selbst helfen und ihre Lebensqualität verbessern, dann muß man diese Idee in praktische Schritte und Programme ummünzen. So werden Führungskräfte für den öffentlichen Dienst und für die Gewerkschaft nach den Grundsätzen der christlichen Soziallehre geschult. Es gibt weitreichende Programme für die landwirtschaftliche Entwicklung, für Ernährung, Hygiene und Sorge für Kinder, für die Ausbildung von Jugendführern. Eine Handelsschule und zwei Nähschulen gehören auch mit dazu. Doch die wichtigste Aufgabe des Hauses ist die Schulung von Multiplikatoren in den verschiedenen Bereichen.

Diese beiden Beispiele mögen genügen, um das soziale und entwicklungspolitische Engagement der katholischen Kirche in Zimbabwe aufzuzeigen, obwohl es noch weit mehr dazu zu sagen gäbe.

c) Die allmähliche Inkulturation der katholischen Kirche in Zimbabwe

Der Dialog zwischen dem Evangelium und der Kultur der Shona und Matabele reicht in die früheren Jahrzehnte dieses Jahrhunderts zurück, wurde aber besonders durch das Zweite Vatikanische Konzil und später durch die Unabhängigkeit Zimbabwes gefördert. Im Vergleich zu anderen afrikanischen Staaten ist die katholische Kirche hier eher vorsichtig in ihrem Bemühen um den Prozeß der Inkulturation.

Am deutlichsten ist wohl die Begegnung von christlicher Botschaft und einheimischer Kultur in der Liturgie zu entdecken. Alle liturgischen Texte für

die Eucharistiefeier und die Spendung der anderen Sakramente sind in die jeweilige einheimische Sprache übersetzt worden. Die Shona haben ihre eigenen liturgischen Gesänge entwickelt, die mit Trommeln und anderen lokalen Instrumenten und mit tänzerischen Bewegungen begleitet werden. Zur Gabenbereitung werden Früchte des Feldes zusammen mit Brot und Wein zum Altar getragen. Nicht in allen Diözesen von Zimbabwe dürfen die typisch afrikanischen „Jubelrufe“ als Zeichen der Freude in kirchlichen Feiern ausgestoßen werden. Für mich ist ein feierlicher, mehrere Stunden dauernder Shonagottesdienst immer noch ein großes Erlebnis, weil die Afrikaner mit so viel Begeisterung, Intensität und Zeit teilnehmen.

Die amtliche katholische Kirche hat in den vergangenen Jahren untersucht, welche traditionellen Elemente der Shona- oder Ndebele-Kultur mit dem Evangelium vereinbar sind. So sind die verschiedenen Riten daraufhin überprüft worden. Soweit ich es beurteilen kann, werden nur bei Begräbnissen gewisse traditionelle Bräuche zugelassen. Auch bei Ordinationen von Priestern und bei der Profestfeier von Ordensschwwestern habe ich afrikanische Elemente entdecken können, so z. B. die Übergabe des Sohnes oder der Tochter durch die Eltern oder die Ermahnung der Mutter an ihre Tochter, den älteren Schwestern zu gehorchen.

Große Vorbehalte hat die katholische Kirchenleitung gegenüber dem Ahnenkult. Es ist Katholiken nicht erlaubt, an Sitzungen teilzunehmen, in denen eine Person als Medium mit einem Verstorbenen in Verbindung tritt und Aussagen über Krankheit, Unglück und Schuld macht. Dies bedeutet aber nicht, daß man den Ahnen nicht Respekt und Achtung erweisen soll.

Eine ähnliche Differenzierung ist hinsichtlich der Medizinmänner, die nach der Unabhängigkeit eine Vereinigung gegründet haben und zu neuer Blüte gekommen sind, getroffen worden. Sie werden von der katholischen Kirche nur dann akzeptiert, wenn sie kranken Menschen mit Naturheilkräutern helfen. Ihre Betätigung als Medium wird von der Kirche abgelehnt.

Besondere Schwierigkeiten bereitet der katholischen Kirche die Eheschließung unter Afrikanern. Die Eheschließung nach afrikanischer Tradition ist ein Prozeß in mehreren Phasen und ist Angelegenheit beider Familien. So sehen viele Afrikaner nicht die Notwendigkeit einer kirchlichen Zeremonie, zumal sie vorher noch eine Bescheinigung vom Distriktkommissar, der zivilen Behörde, haben müssen. So sind 80% der afrikanischen Katholiken nicht kirchlich getraut. Dies ist ein schwerwiegendes Problem für die Pastoral. Obwohl bisher schon zahlreiche Untersuchungen zum Thema: Kluft zwischen afrikanischer Eheschließung und Römischem Kirchenrecht gemacht worden sind, ist man in dieser Frage noch keinen Schritt vorangekommen. Auch in der Frage der Polygamie ist der Standpunkt der Kirche unverändert; sie wird abgelehnt.

Zum Stichwort „Kontextuelle Theologie“ kann ich nur sagen, daß in anderen afrikanischen Staaten an einer „Schwarzen Theologie“ gearbeitet

wird. Doch davon ist in Zimbabwe noch kaum etwas zu spüren, wahrscheinlich weil die praktischen Fragen der Lebensbewältigung Vorrang haben. So ist die Darlegung der christlichen Lehre in Schulen und am Seminar noch stark europäisch geprägt.

Auch das Pastoralprogramm ist in den Diözesen nicht besonders profiliert. Dachte man während des Befreiungskrieges an einen völligen Neuanfang nach der Unabhängigkeit, so hat sich in Wirklichkeit eine Restauration der bestehenden kirchlichen Strukturen ereignet. Die Pfarreien und Außenstationen wurden wieder „versorgt“, soweit das bei dem akuten Priestermangel möglich ist. Ein Hauptanliegen der Diözesen besteht darin, den einheimischen Klerus zu fördern und haupt-, neben- und ehrenamtliche Katecheten und Katechetinnen zu schulen.

Zusammenfassung: Die Entwicklung der katholischen Kirche nach der Unabhängigkeit

Die katholische Kirche nach der Unabhängigkeit in Zimbabwe ist eine Kirche der „Morgendämmerung“ (dawn), wie Randolph sie nennt. Die lokale Kirche ist in ihrer kulturellen Eigenart erst im Entstehen. Es gibt in ihr viel Hoffnungsvolles und Ermutigendes, besonders meine ich den Willen, die Lebensbedingungen der Menschen im Land – derer, die bis zur Unabhängigkeit benachteiligt waren – zu verbessern; ich denke dabei auch an die bisher gute Erfahrung, daß alle Rassen und Völker hier zusammenleben können. Ebenso denke ich an die bisher gute Kooperation zwischen Kirche und Staat.

Ich möchte der Kirche in Zimbabwe für die kommenden Jahre wünschen, daß sie etwas mehr Mut hat, auf neue Formen der Ungerechtigkeit im Land aufmerksam zu machen und die Regierung dafür zur Rechenschaft zu ziehen. Ich wünsche ihr etwas mehr Mut zur eigenständigen pastoralen und kulturellen Entwicklung, die aus dem Ideen- und Erfahrungsreichtum der eigenen Tradition erwächst. Ich wünsche ihr gute einheimische Berufe; damit meine ich gute christliche Familien, die die Basis der Kirche bilden, gute einheimische Priester, die bisher am meisten fehlen und gute einheimische Ordensleute.

Literatur zum Thema: Die Entwicklung der katholischen Kirche in Zimbabwe.

Dokumente

1. The Land Tenure Act and the Church. Published on behalf of the Rhodesia Catholic Bishops' Conference, Mambo Press 1970.
2. Our Way Forward. Pastoral Statement, issued by the Zimbabwe Catholic Bishops' Conference, Mambo Press 1982.
3. ZANU (PF) Election Manifesto 1985.

Sekundärliteratur

1. *F. Ansprenger*, Der Schwarz-Weiß-Konflikt in Afrika. Reihe: Entwicklung und Frieden, Grünewald 1971.
2. *D. Auret*, Women among rural Shona: an anthropological study with reference to kinship and economy, University of South Africa 1985.
3. *A. J. Dachs, W. F. Rea*, The Catholic Church and Zimbabwe 1879–1979, Mambo Press 1979.
4. *W. J. O'Malley*, The Voice of Blood. Five Christian Martyres of our Time, Maryknoll New York 1980: S. 65–124: Rhodesia.
5. *R. H. Randolph*, Church and State in Rhodesia 1969–1971. A Catholic View, Mambo Press 1971.
6. *ders.*, Kirche in Zimbabwe. Eine kurze Übersicht über die römisch-katholische Kirche in der heutigen Gesellschaft von Zimbabwe. News Sheet Nr. 106 der Bischofskonferenz von Zimbabwe 1983.
7. *ders.*, Dawn in Zimbabwe. The Catholic Church in the New Order. A report on the activities of the Catholic Church in Zimbabwe for the five years 1977–1981, Mambo Press 1985.
8. *A. K. H. Weinrich*, African Marriage in Zimbabwe, Mambo Press/Holmes McDougall 1983.
9. *R. Weiss*, Die Frauen von Zimbabwe, Frauenbuchverlag München 1983.
10. Christian Mission and Human Transformation. Report of the 6th IAMS Conference Harare, 8–14 January 1985, Mambo Press 1985.